Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

bl. 105[d] inofficiose (*unforthia nadlac*) accipere debere non ab re putauimus (*mateliat tedun*) —

106[a] quibus opus (*tharua*) non habent — aut libenter accipiunt aut exigunt (*ærehiad*) — si fidelis et operosa (*uuerklic*) deuotio (*iernihed*) — uitare (*mithan*) —

109[a] ut necessaria pulmenta (*hærdrad*) habeant —

110[d] summo pontifici secum in tremendi examinis die inlesas presentantes non cum reprobis et diuina ultione seruandis damnantur (*anthemu degę t? furht uuerthan* das übrige unlesbar).

DER EPILOG ZUM ROLANDSLIEDE.

Nu wunschen wir alle gelîche 308, 10
dem herzogin Hainrîche
daz im got lône
diu matterjâ diu ist scône;
die suoze wir von im haben.
daz buoch hiez er vor (*l.* fur) tragen 15
gescriben ze den Karlingen;
des gerte diu edele herzoginne,
eines rîchen kuniges barn.
mit den liechten himil [wîzen] scaren
nâch werltlichen arbeiten 20
werdent si geleitet
unter allen erwelten gotes kinden
dâ si die êwigen mandunge vinden,
daz si sîn ie gedâhten.
daz man iz fur brâhte 25
in tiutische zungin gekêret,
dâ ist daz rîche wol mite gêret;
sîne tugende dwungin in dar zuo.
wâ lebet dehein furste nu,
dem ie sô wol gescâhe? 30
der hêrre der ist getriwe unt gewâre. 309
Nune mugen wir in disem zîte
dem kuninge Dâvîte

niemen sô wol gelîchen,
sô den herzogen Hainrîchen.
got gap ime die craft
daz er alle sîne vîande ervaht.
die cristen hât er wol geêret,
die heiden sint von im bekêret;
daz erbet in von rehte an.
ze fluhte gewant er nie sîn van:
got tet in ie sigehaft.
in sînem hove ne wirdet niemir naht,
ich meine daz êwige lieht,
des ne zerinnit im niht.
untriuwe ist im leit:
er minnit rehte wârheit.
jô uobit der hêrre
alle gotlîche lêre,
unt sîn tiure ingesinde.
in sîme hove mac *man* vindin
alle stâte unt alle zuht.
dâ ist vroude unt gehuht:
dâ ist kiusche unde scham.
willic sint ime sîne man.
dâ ist tugint unt êre.
wâ fraiste (*l.* freiscetet) ir ie mære,
daz im baz geschahe?
sîme schephære
opheret er lîp unt sêle
sam Dâvît der hêrre.
swâ er sich virsûmet hât,
zuo gerihte er im [nu] stât
an dem jungistin tage,
dâ got sîn gerihte habe.
daz er in ze gerihte nine vordere,
sundir er in ordine
zuo den êwigin gnâden,
dar umbe ruofe wir alle 'âmen.'
Ob iu daz liet gevalle,
so gedenket ir mîn alle.
ich heize der pfaffe Kuonrât.

alse iz an dem buoche gescribin stât
in franzischer zungen,
sô hân ich iz in die latîne bedwungen,
danne in die tiutiske gekêret.
ich ne hân der niht an gemêret,
ich ne hân dir niht uberhaben.
swer iz iemir hôre gesagen,
der scol in der wâren gotes minne
ein paternoster singe
ze helfe mînem hêrren,
ze trôste [mînen] allen geloubigin sêlen,
daz unsich got an rehtem geloubin mache veste,
daz uns an guoten werken nine gebreste,
unt mache uns sîn rîche gewis.
tu autem, domine, miserere nobis.

Diesen epilog enthält bekanntlich die pfälzische handschrift, die meiner ausgabe des gedichts zu grunde liegt, allein. ich stelle ihn mit einigen verbeſserungen voran, weil ich veranlaſsung habe, ihn näher zu erläutern.

Der dichter beginnt damit dem herzog Heinrich, unter dem, wie ich in der einleitung (XXXI. XXXII) *ausgeführt habe, nur Heinrich der Löwe kann gemeint sein, gottes lohn zu wünschen, weil man ihm die bekanntschaft mit dem gedicht verdanke, dessen inhalt schön und voll süſsigkeit sei. der herzog lieſs das in Frankreich und in französischer sprache geschriebene (wahrscheinlich sorgfältig verwahrte) buch herbeibringen* (fure tragen 308, 15. vor *in der handschrift ist niederdeutsch. vergl. graf Rudolf A,* 10) *und zwar auf begehren der herzogin* (308, 17). *ich habe unrecht gehabt dieses begehren auf die deutsche übersetzung zu beziehen; die herzogin kannte schwerlich schon den inhalt, und trug zunächst nur verlangen die handschrift zu sehen, die vielleicht mit bildern ausgeziert war. möglich daſs auch sie die übersetzung anregte, denn es ist von mehreren die rede, denen dafür daſs sie des gedichtes gedacht haben* (308, 24), *was freilich ein allgemeiner ausdruck ist, die ewige freude des himmels zugesichert wird. das reich, heiſst es weiter, ist damit geehrt, daſs man das*

lied in deutscher sprache dichtete (fur brâhte, *zu stande brachte, vollendete* (308, 25—27). *indessen war es doch wohl der herzog der den auftrag ertheilte, denn es heifst von ihm allein* (308, 28) sîne tugende twungen in dar zuo. *wenn ein so hoher werth auf das werk gelegt wird, und ein so grofser lohn für die mittheilung desselben in anspruch genommen, so mufs man bedenken dafs es, wie kein anderes, den kampf der christen gegen die heiden verherrlichte und als die höchste pflicht tapferer männer darstellte. ist das deutsche gedicht, wie ich wahrscheinlich gemacht habe, in den jahren* 1173—77 *entstanden, so muste der von seinem zug nach Palästina zurückgekehrte herzog, wie sein ganzer hof, besondere theilnahme dafür empfinden.*

Nun geht der dichter auf das lob des herzogs über. er weifs ihn nur mit dem könig David zu vergleichen. wie diesem verlieh ihm gott den sieg über seine feinde; nie wendete er seine fahne zur flucht. vorzüglich aber wegen seiner frömmigkeit setzt er ihn dem biblischen helden gleich. wie dieser bringt er gott leib und seele dar (309, 30. 31). die cristen hât er wol geêret, die heiden sint von im bekêret (309, 8. 9), *was sich wahrscheinlich auf seine kämpfe mit den heidnischen Slaven bezieht. an seinem hof findet man alle tugenden vereint: keine nacht gibt es da, weil das ewige licht ihm niemals erlischt. wenn er sich irgend eine sündliche versäumnis hat zu schulden kommen lafsen, so steht er dafür am jüngsten tage zu gericht. möge ihm dort die gnade gottes zu theil werden. ich habe* 309, 33 nu *getilgt, weil offenbar von Heinrich dem lebenden und seinem gegenwärtigen hof die rede ist. ich glaube dieses* nu *rührt von einem abschreiber, der nach dem tode des herzogs* (1195) *diesen nur für ihn geltenden zusatz unbedachtsam einrückte.*

Zuletzt spricht der dichter noch von sich selbst. er ist ein geistlicher (pfaffe) *namens Konrad. er war ein für seine zeit gelehrter, in sprachen bewanderter mann, vielleicht capellan an dem hofe des herzogs. er bewältigte das französische werk erst durch eine übersetzung ins lateinische, und legte diese dem deutschen gedicht zu grund. dafs er nichts zugesetzt aber auch nichts übergangen habe*

(ich ne han dir niht überhaben 310, 14) *sagt er ausdrücklich; er ist also seinem vorbild treu gefolgt. wenn er hinzufügt, jeder der das gedicht vortragen höre möge ein paternoster zum heil seines herrn singen, so ist damit nicht gesagt daſs dieser schon todt sei, sondern Konrad denkt an spätere zuhörer.*

Diese erklärung des epilogs muſs ich noch gegen den herausgeber des Eraclius vertheidigen, der in seinen fleiſsigen und dankenswerthen untersuchungen über dieses gedicht anlaſs genommen hat eine ausführliche widerlegung (s. 559—561) einzuschalten.

Er legt auf das von mir ausgewiesene nu (309, 33) *ein auſserordentliches gewicht. man höre. 'jenes* nû, *das wir, sowohl wegen des versmaſses als weil das streichen in einem unicum überhaupt bedenklich ist, nicht zu tilgen wagen, scheint vielmehr einen vorzüglicheren sinn und, was die zeit der abfaſsung betrifft, dem ganzen gedichte eine gänzlich andere bedeutung und beziehung zu bieten.' der erste grund ist nichtig. wenn das versmaſs auch bei Konrad geregelt wäre, was es nicht ist, so gestattet es doch die partikel auszuwerfen, ja der vers lautet beſser als wenn man* nû (*mit langem vocal, der gar nicht nöthig ist; vergl. grammatik* 1, 81 3*e aufl. Graff* 2, 976. 977) *hinzufügt. der zweite grund empfiehlt bedenklichkeit, als wenn ich leichtsinnig verfahren wäre. die kritik darf sich das recht nicht nehmen laſsen mehreren, ja einer ganzen reihe von handschriften, in welchen sich ein fehler fortgepflanzt hat, zu widersprechen, sobald sie nur hinlänglichen grund dazu hat: sie hat bei einer einzigen offenbar geringere verantwortlichkeit. Maſsmann hat sich bei dem text des Eraclius (freilich nicht zu dessen vortheil), zwei handschriften gegenüber, ganz andere freiheiten genommen ohne sie mit einem wort zu rechtfertigen.*

Doch zur sache. welche beſsere erklärungen, welche neue aufschlüſse empfangen wir? es heiſst (309, 29—30) *von dem herzog* sîme schephære opheret er lîp unt sêle; *das wird erklärt 'Heinrich denkt nun (nach dem zuge gegen die wendischen heiden) "um seiner seele heil willen"*

an eine nachträgliche (der ausdruck ist nicht glücklich gewählt) pilgerfahrt ins gelobte land.' was unmittelbar auf jene worte folgt, sam Dâvît der hêrre, *wird ausgelaſsen und ganz mit stillschweigen übergangen. dieser zusatz aber macht allein schon die beziehung auf eine pilgerfahrt unmöglich; ohnehin ist von einem bloſsen vorhaben nicht die rede, sondern von einer that.* swâ er sich versûmet hât (309, 32) *soll eine 'fromme, geistliche ausdrucksweise' sein, sie kommt aber auch bei ganz weltlichen dingen vor, z. b. Aeneide* 12907. *Parz.* 233, 12. *Freidank* 116, 24. 177, 26. *diese zeile wird nicht bloſs auf die versäumte kreuzfahrt bezogen, was den worten nach möglich wäre, wenn sich nur beweisen lieſse daſs Konrad daran gedacht hätte, sondern auch auf die bisher unterlaſsenen gedanken 'ans geistige leben.' ich verstehe das nicht, wenn nicht durch einen druckfehler geistig für geistlich gesetzt ist. aber unbegreiflich bleibt die behauptung immer, da ja der dichter des herzogs frömmigkeit, seinen eifer für das christenthum, ausdrücklich rühmt; er sagt sogar mit übertreibung* (309, 14. 15) daz êwige lieht, des ne zerinnit im niht. *jetzt kommt die hauptstelle mit dem schwer wiegenden wörtchen* (309, 33), ze gerihte er im nu stât. *diese ganz deutlichen worte, was sollen sie aussagen? man erräth es nicht; so viel als 'das will er nun gut machen', durch eine pilgerfahrt nämlich. der bloſse vorsatz einen zug nach Syrien zu unternehmen soll schon als ein eingetretener gerichtstag angesehen und* nu *auf diesen vorsatz, von dem nichts gesagt ist, bezogen werden. unmittelbar auf jene zeile folgt im text* an dem jungisten tage, dâ got sîn gerihte habe. *das gehört noch dazu; will man es aber abtrennen und zu dem folgenden ziehen* (dô *für* dâ *bei Maſsmann ist wohl ein druckfehler), so bleibt doch die beziehung auf das jüngste gericht so klar daſs eine unglaubliche befangenheit dazu gehört dies nicht auf den ersten blick einzusehen. die neigung überall zweifel bedenklichkeiten und fragen anzuhängen, wenn man nichts beſseres zu bieten hat, wird schon lästig, weil sie die forschung mehr hemmt als fördert, aber grundlose einfälle bekämpfen zu müſsen macht verdrieſslich. und doch nennt Maſsmann*

seine erklärung 'eine gewiss nicht erzwungene', die dem gedicht 'einen vorzüglichern sinn' gewähre.

Gesetzt der text wäre einer solchen deutung irgend zugänglich, müste man sich nicht den einwurf machen dafs es ganz unnatürlich gewesen wäre, wenn der dichter auf einen so wichtigen, ruhmwürdigen entschlufs des herzogs nur unbestimmt und dunkel, nur aus der ferne hingewiesen hätte? er muste laut davon reden, ihn mit andern helden der sage oder der geschichte, mit Roland oder mit Gottfried von Bouillon, vergleichen, nicht mit dem könige David.

Aber weiter. das gerettete nu *soll auch 'was die zeit der abfafsung betrifft, dem ganzen gedichte eine gänzlich andere bedeutung und beziehung bieten.' dafs es dieser ansicht gemäfs kurz vor der fahrt des herzogs* (1172) *gedichtet ist, macht an sich keinen merklichen unterschied, denn ist meine meinung die richtige, so ist es nach seiner rückkehr* (1173) *entstanden. allein das ist auch hier nicht der hauptpunkt, sondern die weitere behauptung, das lied sei gedichtet 'zur trostanschauung der rückbleibenden herzogin, welche die verdeutschung des welschen buchs wünschte.' vorher wird sogar behauptet, Konrad habe es ihr gewidmet. wie es sich mit der einwirkung der herzogin auf die übersetzung verhält habe ich erörtert. ich weifs nicht was Mafsmann darunter meint, wenn er sagt 'der herzog hiefs das buch vortragen.' doch wohl nicht was wir heute darunter verstehen, er liefs das buch vorlesen? aber gesetzt die herzogin veranlafste das deutsche lied, so konnte sie doch, während der herzog den gefahren einer solchen reise unterworfen war, schwerlich einen trost aus einem gedicht schöpfen das den jammervollen untergang Rolands und seiner genofsen auf eine ergreifende weise schilderte; im gegentheil, es muste sie mit angst und besorgnis erfüllen.*

Wir sind noch nicht zu ende. die erklärung 'des winzigen aber gewichtigen' nu *trägt noch weitere früchte. der übersetzer des liedes soll Konrad bischof von Lübeck gewesen sein, dem Heinrich* 1162 *diese würde verlieh. ich befürchte er ist es so wenig als Otto von Freisingen dichter des Eraclius ist. an sich ist es unwahrscheinlich dafs Konrad seiner würde nicht gedacht, sondern sich blofs ei-*

nen geistlichen genannt habe, zumal die häufige erwähnung des bischofs Turpin ihn daran erinnerte, und die bescheidenheit der geistlichen jener zeit nicht darin bestand, nicht einmal bestehen konnte, ihre stellung zu verbergen. meine vermutung (mehr ist es nicht, und ich lege kein gewicht darauf), dafs er capellan des herzogs gewesen sei, beruht auf den allzu höfischen ausdrücken mit welchen er von seinem herrn spricht. darf man sie von einem bischof von Lübeck erwarten? doch davon abgesehen, es ist noch ein anderer umstand entgegen. der bischof Konrad begleitete den herzog auf seinem zug und starb in Syrien. es ist nicht glaublich dafs er vor einer so wichtigen unternehmung und während der zurüstungen dazu an einen 'schwanengesang' gedacht, das heifst lust und mufse gehabt habe ein gedicht von diesem umfang (etwa 9250 zeilen) erst ins lateinische, hernach noch metrisch ins deutsche zu übersetzen. wenn Mafsmann gar noch die (geringe) einmischung niederdeutscher sprachformen, die ja in den meisten gedichten des zwölften jahrhunderts sich zeigt, aus des bischofs schwäbischer herkunft und seinem aufenthalt in Lübeck erklärt, wenn er 'zu hilfe nimmt' dafs bruchstücke einer handschrift in dem 'nicht fernen (?), nicht beziehungslosen Schwerin' (etwa weil Heinrich das land der Obotriten eroberte? was hatte das für einen einfluſs auf die übersetzung des liedes?) sich befinden, so führe ich das nur an um zu zeigen wie ein allzu groſses bestreben scharfsichtig zu sein auf falsche fährte verlockt.

WILHELM GRIMM.